



„Operation Zukunft“ geglückt.

Stadtrat Robert Neukomm, Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich

Stellen Sie sich vor, in Ihrer Wohnung wird gebaut und Sie müssten so gut wie immer möglich weiterleben wie bisher. Sie können sich vorstellen, wie viel aufwändiger und zeitraubender alles ist? Das Stadtspital Triemli hatte eine ungleich grössere Herausforderung zu meistern und wird in den nächsten Jahren auch weiterhin mit der Situation konfrontiert sein, nicht nur einen Betrieb mit 2'000 Mitarbeitenden und jährlich über 13'000 Patientinnen und Patienten aufrecht zu erhalten, sondern auch gleichzeitig noch das grösste Bauvorhaben der Stadt Zürich unter seinem Dach zu beherbergen.

Die Einweihung des Erweiterungsbaus und der erneuerten Publikumsräume bietet die Chance, eine kurze Standortbestimmung vorzunehmen:

1995 konnte als erstes die neue Bestrahlungsabteilung eingeweiht werden. Danach wurde die Sanierung der Energiezentrale in zwei Etappen in Angriff genommen und schliesslich konnte die Auslagerung der Apotheke aus dem Behandlungstrakt in die Maternité realisiert werden. Deren Betrieb kann ebenfalls heute offiziell aufgenommen werden. So ist gewährleistet, dass im Januar 2003 mit der Sanierung des Behandlungstrakts begonnen werden kann. Mit dem heutigen Tag sind also drei Baumassnahmen abgeschlossen. An der vierten und bisher grössten, der Sanierung des Behandlungstrakts, wird noch für weitere vier Jahre gebaut werden. Mit Baukosten von total gegen 150 Mio. Franken, handelt es sich dabei um das derzeit grösste stadtzürcherische Bauvorhaben.

Wie bereits Stadträtin Martelli erwähnte, ist es gar noch nicht so lange her - nämlich gut 3 Jahre - als die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Zürich mit einem fantastischen JA -Stimmenanteil ihr Vertrauen und ihre Zustimmung für den Erweiterungsbau aussprachen und damit anerkannten, dass die beiden Stadtspitäler infrastrukturell auf der Höhe sein müssen, damit sie ihre Aufgaben wahrnehmen können. Die Gesamt-sanierung des Stadtspitals Waid neigt sich ihrem Ende zu. Für das nun auch über 30 Jahre alte Stadtspital Triemli ist eine Erneuerung unbedingt notwendig. Immerhin wurden 30 Jahre medizinischer Fortschritt in den vor 30 Jahren eröffneten Bauten aufgefangen.



Sicherstellung der gesundheitlichen Grundversorgung

Warum führt die Stadt Zürich eigene Spitäler? Diese Frage darf in Anbetracht der Kosten gestellt werden: Zum einen ist die Stadt Zürich gemäss Gesundheitsgesetz verpflichtet, die gesundheitliche Grundversorgung sicherzustellen. Ohne eigene Spitäler müsste sich die Stadt nämlich an anderen Spitälern beteiligen. Die Kosten wären nicht geringer, wohl aber die Einflussnahme. Zum anderen hat die Stadt weitere grosse Einrichtungen im Gesundheitswesen (Altersheime, Krankenhäuser etc.). Die Spitäler sind mit diesen Institutionen eng vernetzt. Ohne eigene Spitäler müsste die Stadt wohl zahlen, hätte aber den Nachteil, dass eine weniger starke Abstimmung auf die städtischen Bedürfnisse resultieren würden.

Beide Stadtspitäler leisten einen wichtigen Beitrag an die Gesundheitsversorgung der Stadt. Das Stadtspital Waid ist vor allem in der Grundversorgung ausgerichtet auf den Norden Zürichs und spezialisiert im Bereich Geriatrie. Das Stadtspital Triemli als Zentralspital mit Grundversorgung und spezialisierter Versorgung ist ausgerichtet auf das Gebiet links der Limmat und die umliegenden Vertragsgemeinden und deckt in den spezialisierten Aufgaben wie Herzkrankheiten und Onkologie den ganzen Kanton ab. Mit den beiden Stadtspitälern, wird die Grundversorgung der Stadt und wichtige Bestandteile der spezialisierten Versorgung gesichert.

Der Alltag kehrt vorläufig noch nicht ein

Zurück zum Bau: Bereits die erste Etappe brachte für alle Beteiligten in- und ausserhalb des Betriebes eine grosse Herausforderung. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei allen Beteiligten im Triemli bedanken, welche die baubedingten, ausserordentlichen Aufgaben zusätzlich zu ihren normalen Tätigkeiten übernommen haben. Ich kann mir vorstellen, dass sie über eine lange Zeit sehr viel Geduld und Nerven gebraucht haben und die nächsten vier Jahre auch noch brauchen werden. Einen Dank möchte ich auch an alle Architektinnen und Architekten, Planerinnen und Planer und Ausführende richten. Ihnen ist es zu verdanken, dass der Bau kosten- und termingerecht fertiggestellt wurde.

19. November 2002